

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 19 (1925)
Heft: 5

Artikel: Aus dem Leben eines Taubstummen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenso schlimm ist es, wenn ein Mann trinkt. Die Trunksucht ist eine Krankheit, die selten jemand ablegt, wenn er auch vor der Ehe die schönsten Versprechungen macht. Wie oft wird die Frau eines Trinkers misshandelt, und wie viele Kinder von Trinkern haben Gebrüchen! Aber auch an die Frau treten Anforderungen heran. Sie muß haushälterisch sein, etwas von Kinder- und Krankenpflege verstehen.

3. Verdienst du genug, um eine Familie ernähren zu können? Es ist gleich, welchem Stand jemand angehört, wenn du nur da, wo du bist, deine Pflicht tust. Wer z. B. Montags blau macht und öfters seine Arbeitsstelle wechselt, der kann keine Familie glücklich machen. Du mußt streben, in deinem Berufe immer weiter zu kommen. Dadurch verbessert sich auch dein Einkommen. Wenn du heiraten willst, darfst du nicht denken, deine Frau könne auch verdienen. Sie hat genug Arbeit, wenn sie den Haushalt in Ordnung hält und die Kinder gut besorgt. Sie soll dir dein Heim gemütlich machen und dazu braucht sie Zeit. Sie muß häusliche Tugenden besitzen: Fleiß, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Geduld.

4. Könnt ihr auch rechnen? Ehe ihr heiratet, sollte die Aussteuer, Möbel und Wäsche vollständig sein. Die Frau muß besonders gut rechnen können. Sie muß sich stets fragen: Wieviel Geld habe ich zur Verfügung? Wieviel kann ich auslegen für Kost und Kleidung? Wieviel kann ich zurücklegen? Ihr sollt sofort anfangen zu sparen und nicht erst, wenn Kinder kommen, denn dann kommen so viel Ausgaben, daß ihr nicht auskommt, wenn ihr vorher nicht gespart habt.

5. Wenn du heiratest, wirf auch einen Blick in deine Seele! Bis jetzt warst du allein undhattest für niemanden zu sorgen. Du durfstest dir vieles erlauben, was ein Chemann nicht darf, ohne daß die Familie darunter leidet. Bist du fähig, um deiner Frau und Kinder willen auf ein Vergnügen zu verzichten, oder sonst ein Opfer zu bringen? Wenn nicht, dann bist du seelisch nicht reif zum Ehestande. Nur wenn du Opfer bringen kannst, wirst du in der Ehe glücklich.

6. Ihr sollt Vater und Mutter werden. Die edelste Aufgabe der Eheleute ist es, ihre Kinder zu pflegen und zu erziehen. Wie vertrauensvoll schauen die unschuldigen Kinderaugen zu Vater und Mutter auf! Und wie fühlt es sich gekränkt, wenn ein Wort gegen seine Eltern gesprochen

wird. Sie stehen makellos vor ihm. Drum hütet euch, dem Kinde Vergessen zu geben.

7. Wie findest du den rechten Bräutigam, die rechte Braut? Je mehr ein Mensch sich putzen und nach außen scheinen will, desto weniger wahre Herzenstugend besitzt er. Darum traue nicht dem äußeren Schein! Schau nicht allein auf ein schönes Gesicht und schöne Kleider, sondern auch auf das Herz und die Tüchtigkeit. Die sich übermäßig kleiden, sind nicht sparsam und ein schönes Gesicht verbüht bald. Beobachtet das Verhalten in und außer dem Hause. Fraget eure Eltern um Rat. Sie sind erfahren und wollen euer Bestes!

8. Was ist Bekanntschaft? Bekanntschaft ist das Sichkennenlernen für die Ehe. Du sollst nur Bekanntschaft pflegen, wenn du wirklich heiraten willst. Ist das nicht der Fall, dann ist dein Handeln schlecht. Du spielst mit der Ehre und dem Glück eines Menschen. Erst wenn du bestimmt glaubst, die richtige Person gefunden zu haben, dann fange Bekanntschaft an. Und halte auf deine und des andern Ehre.

(Aus einem böhmischen Taubstummenblatt.)

Zur Unterhaltung

Aus dem Leben eines Taubstummen.

(Fortsetzung.)

Weil Wilhelm ein so tüchtiger, zuverlässiger Geselle war und wegen der Taubheit wenig in Gesellschaft hörender kam, nahm sich die Familie des Meisters seiner besonders an. Wenn die anderen Gesellen Unterhaltung am Wirtstisch suchten und fanden, so saß Wilhelm bei den erwachsenen Kindern des Meisters und belustigte sich mit ihnen bei allerlei Spielen, oder er las interessante Bücher und plauderte darüber mit den beiden Söhnen des Hauses. Aber unter den Mitgesellen war einer, der über die freundliche Behandlung und den Verkehr Wilhelms in der Familie neidisch wurde. Seine Leistungen im Handwerk waren auch recht gute, aber sein Charakter zeigte böse Eigenschaften. In seinem Blicke lag etwas Falsches, Listiges. Darum mied ihn auch die heiratsfähige Tochter des Meisters, an der er Gefallen fand. Er dachte: Wenn Wilhelm nicht mehr im Hause ist, so wird sie mir größere Aufmerksamkeit schenken. So überlegte er, wie das gelingen könnte, und führte einen bösen Plan aus.

Eines Tages war das goldene Armband der ältesten Tochter verschwunden. Alles Suchen im Haus war vergebens, das Armband war nirgends zu finden. Das Fräulein wußte ganz bestimmt, daß sie es auf das Tischchen des Garderobeständers oben im Hausslur gelegt hatte. Es konnte nur von jemand im Hause weggenommen worden sein. Wer von den Gesellen und Lehrlingen konnte der Spitzbube sein? Selbstverständlich kam Wilhelm bei der Familie nicht in Frage. Seine Ehrlichkeit war ohne allen Zweifel. Der Meister hatte natürlich großes Interesse daran, zu wissen, wer der unehrliche Bursche sei. Spitzbuben duldet man nicht im Hause, und wenn sie noch so tüchtig wären. Da teilte der böse Bursche dem Meister mit, daß er in Wilhelms Schrank etwas Blinkendes bemerkte habe. Es wäre vielleicht möglich, daß es das Armband sei. Der Meister machte große Augen, schüttelte den Kopf und sagte: Das ist ja ausgeschlossen. Wie oft saß Wilhelm bei uns schon allein in der Stube bei Haufen Geld und niemals hat auch nur ein Pfennig gefehlt. Wie sollte er so etwas tun? Doch der Verleumunder wußte allerlei ins Feld zu führen, was die Sache wahrscheinlich machte. So rief denn der Meister Wilhelm aus der Werkstatt, ließ ihn den Schrank öffnen und die Wäschestücke herausnehmen. Wilhelm wußte nicht, was das alles zu bedeuten hatte. Wahrhaftig, da fiel aus einem Hemd das Armband zur Erde. Meister und Geselle waren im Augenblick sprachlos vor Überraschung. Wilhelm stand da mit unschuldsvollen Augen, starre das Armband an und sagte: Das ist Annas Armband. Es ist wahrscheinlich beim Bügeln zwischen die Wäsche gekommen. Der Meister ließ ihn bei seiner Meinung, um Wilhelm nicht zu erregen, denn er wußte bis dahin noch nichts von der ganzen Geschichte. Dem Meister war es klar, daß da ein anderer einen bösen Streich vollführt hatte, und dieser andere konnte nur der verleumiderische Bursche sein. Niemand in der Werkstatt erfuhr von dem Funde des Armbandes. Man tat, als wenn nichts geschehen wäre. Am Abend trat Wilhelm wieder zu der Familie ins Wohnzimmer. Mit heiterer Miene trat er zu der Tochter und sagte scherzend: „Anna, du mußt beim Bügeln vorsichtig sein. Dein Armband ist zwischen meine Wäsche geraten. Ich hätte es vielleicht nach Wochen erst bemerkt und da hättest du viel Ärger und Kummer gehabt die lange Zeit. Freue dich, daß es so schnell gefunden wurde.“ So spricht niemand, der Böses auf dem Gewissen hat.

Nebenan war eine Schlosserei. Zu dieser ging unser kluger Meister und redete mit dem Schlossermeister unter vier Augen ganz leise, daß es niemand hören konnte. Wie er vermutet hatte, so war es. Der schändliche Bursche hatte da vor einigen Tagen einen Schlüssel anfertigen lassen, da er angeblich seinen Schrankschlüssel verloren hatte. Dazu hatte er eine Zeichnung abgegeben, woraus die Form des Schlüssels ersichtlich war. Diese erbat sich Wilhelms Meister und kehrte in den Kreis der Familie zurück. Er erbat sich Wilhelms Schrankschlüssel, verglich ihn mit der Zeichnung und fand, daß der Bursche sich einen Schlüssel zu des Taubstummen Schrank hatte anfertigen lassen. Es war also klar erwiesen, daß er das Armband heimlich in Wilhelms Wäsche gesteckt hatte, um ihn in bösen Ruf zu bringen, daß er entlassen werde. Ein Sprichwort sagt: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. So auch hier. Am andern Morgen, da der schändliche Bursche die Werkstatt betrat, rief ihn der Meister in die Wohnstube. Er zeigte ihm die Zeichnung und der Bursche wurde vor Schrecken kreidebleich. Er sank vor dem Meister in die Kniee und bat, ihn nicht der Polizei zu übergeben. Er gestand ein, daß der Meid ihn zu einem solchen teuflischen Plane getrieben habe. Der Meister hatte Mitleid mit ihm, obwohl er es nicht verdient hatte. Er mußte Wilhelm um Verzeihung bitten, seine Sachen packen und so rasch wie möglich das Haus verlassen, wie sehr auch die Arbeit drängte. Wilhelm aber wurde noch mehr Liebe zuteil als früher.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Ein Palmsonntag - Nachmittag. (Korresp. eines Gehörlosen.) Am letzten Palmsonntag-Nachmittag versammelten wir uns bei schönstem Wetter bei unserem aargauischen Taubstummenpfarrer Herrn J. F. Müller im Dorfe Birrwil. Er hielt uns eine schöne Ansprache über Psalm 84. 12. Wir waren 29 gehörlose Teilnehmer und einige Hörende. Die Predigt hat uns allen sehr gut gefallen, zumal wir sie so gut verstanden haben. Nachher wurden wir von Herrn Pfarrer und seiner gütigen Frau zum gewohnten Abendessen (Zöbeli) eingeladen, das uns allen gut mundete und recht gemütlich war. Darauf machten wir noch mit Herrn und